Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 2. | Februar 1909.

Die Vergeltung.

Bei dem Bauern Peters herrschte große Freude. Liese, die alte braune Stute und sozusagen langjährige Freundin der ganzen Familie hatte den kleinen Stall um einen kleinen Bewohner vermehrt: Ein allerliebstes, zierliches Fohlen lag sorgfältig auf Stroh gebettet neben ihr, und Mutter und Kind ließen sich von sämtlichen Hausbewohnern anstaunen und beloben.

„Na, Alte, das haste noch 'mal glücklich überstanden," sagte Peters, den Hals der Braunen klopfend. Ihm war schon sehr bange gewesen, daß sein einziges Pferd draufgehen würde, da es sich in letzter Zeit recht hinfällig gezeigt hatte. Liese blickte ihn verständnisvoll und stolz mit ihren klugen, runden, noch etwas müden Augen an, so als wollte sie sagen: „Nicht wahr, nun bist Du doch zufrieden! Das hab' ich aber auch gut gemacht, daß ich noch für einen Nachfolger sorgte, bevor ich Dir meinen Dienst werde aufsagen müssen. — Ja, ja, freut Euch nur alle miteinander, wir verdienen es schon! Es ist doch ein gar zu hübsches Tierchen, das ich Euch da geschenkt habe."

Und dann schlürfte sie behaglich die Krankensuppe, die die Bäuerin ihr brachte. Schrotmehl in warmes Wasser gemengt.

Die drei Kinder des Bauern aber standen scheu neben dem Pferderaum und betrachteten mit andächtiger Bewunderung das kleine Wesen darin.

„Grade so braun wie die Liese ist es," sagte Ede, der Aelteste, mit Kennermiene, „und auch ihre weißen Vorderfüße hat's."

„Aber es hat doch ein viel hübscheres Gesicht," meinte Annchen; ihr Herzchen war ganz bewegt von dem Anblick eines so feinen Geschöpfchens. „Und was für kleine Füßchen es hat! Ach Ede, sieh 'mal, solche Füßchen wie das Schaukelpferd, das Klein's Kinder zu Weihnachten bekommen haben."

„Ach Unsinn," erwiderte Ede wegwerfend, „wenn das Schaukelpferd so feine Füße hätt'! Das hat ja Klumpen." Und Annchen schwieg beschämt.

„Heister will auch das Kleinchen sehen," sagte Frau Peters. Heister war die schwarz-weiße Henne, die auf die Krippe geflogen kam, den Kopf bald auf die eine, dann auf die andere Seite legte und die Familiengruppe betrachtete. Dabei redete sie allerhand altkluge Worte in ihrer Hühnersprache, die aber nur die Liese verstand und mit freundlichem Blinzeln anhörte.

Auch das Schwalbenpaar, das sich gerade über die Stalltüre sein Nestchen baute, machte teilnehmend Visite.

„Hübsches Kind, hübsches Kind," zwitscherte Frau Schwalbe, aber ihr Männchen meinte gleich ganz großtuerisch: „Wir werden viere haben, alle hübsch — alle hübsch!"

Durch die offene Tür sah man auf Nachbar Kleins stattliche Scheune, auf der ein ehrsames Storchenpaar nistete. Der Storchpapa stolzierte gravitätisch auf der Dachfirst umher, reckte den Hals, als wolle auch er das große Ereignis in Peters Stall beaugenscheinigen, warf dann den Kopf ins Genick und fing ein fröhliches Geklapper an.

„Der hat's gebracht," sagte das kleine Mariechen weise. Annchen nickte, aber die Anderen lächelten.

„Wie hat er's bloß tragen können, Vater," fragte Mariechen nach einer Weile sinnend und musterte bedenklich bald den Storch, bald das Fohlen.

„O, der hat sehr viel Kraft im Schnabel," meinte der Vater.

„Aber daß er's nicht lieber zu Klein's gebracht hat, da wohnt er doch," fuhr die Kleine kopfschüttelnd fort.

„Daß der Heinrich es auch schlagen könnte und mit den Füßen stoßen — wie seine Pferde," antwortete Ede darauf verweisend. Und nun schwieg auch Mariechen beschämt.

Heinrich war der Knecht des wohlhabenden Nachbarn Klein, welcher vier Pferde und zehn Kühe besaß, die Heinrich zum Aerger der ganzen Familie Peters sehr roh behandelte.

„Er wird schon mal seine Vergeltung kriegen," sagte Mutter Peters tröstend, wenn die Kinder ihr klagend von einer neuen Untat des ihnen schon verhaßten Knechtes berichteten. Sie beruhigten sich dann und warteten auf die Vergeltung.

Und sie kam.

Nachbar Klein lieh dem Peters stets nach beendeter Saatzeit eines seiner Pferde, damit er es mit seiner alten Liese zusammenspanne, wenn er seine kleinen Aecker umpflügte. Dafür half Peters ihm dann bei der Ernte.

Diesmal aber schickte Klein den Heinrich mit dem Gespann hinüber, da Liese noch geschont werden sollte. Heinrich ging hinter dem Pfluge her und fluchte und schimpfte, wie das so seine Art war, und

wenn die Tiere ihm nicht auf's Wort gehorchten, riß er mit roher Gewalt an ihren Zügeln, gab ihnen Fußtritte oder schlug mit dem Peitschenstock auf sie ein, daß dem gutmütigen Peters, dessen Reden und Schelten dem brutalen Menschen gegenüber nichts halfen, das Herz blutete.

Die alte Liese war mit dem kleinen Lieschen, wie das Fohlen benannt war, nebenan auf dem Felde und sah mit unwilligen Blicken dem Missetäter zu. Wenn das Gespann in ihre Nähe kam, wieherte sie leise, als wolle sie den Kameraden Trost zusprechen. Die schüttelten mit stiller Ergebenheit die Köpfe, was wohl heißen sollte: Da ist nichts zu machen, wir müssen still sein und leiden.

Als es Abend war, lenkte Heinrich seine Pferde nach Hause. Sein Weg führte ihn über Liese's Feld und er ließ es sich gelüsten, an das Fohlen heranzutreten und es so recht geringschätzig zu mustern, was die auf ihr Kind so stolze Mutter mißtrauisch beobachtete. Aber als Heinrich nun gar die Hand hob, um Lieschen durch einen Klaps zum Laufen zu bewegen, da verstand sie die Sache falsch: sie dachte nicht anders, als daß nun ihrem Liebling Unheil von diesem Wüterich drohe, prustete wild und schrie laut und quiekend, drehte sich dann blitzschnell um und schlug mit den Hinterbeinen auf den erschrockenen Heinrich los, daß diesem Hören und Sehen verging und er mit kräftigem Schwung rücklings in den nahen Graben flog.

Nun wieherte Liese lustig auf und galoppierte stolz wie ein Schlachtroß nach errungenem Siege querfeldein, Kopf und Schweif hochgehoben, die Nüstern blähend und noch immerzu mit den Füßen ausschlagend, und das mit einem Nachdruck, als gelte jeder Schlag einem verhaßten Feinde. Das kleine Lieschen aber trabte mit seinen zierlichen Füßen hinter der Mutter her und suchte in drolliger Weise ihre Bravourstücke nachzuahmen, während Heinrichs Pferde mit freudiger Zustimmung die ganze Szene mitansahen.

Heinreich jedoch kroch fluchend aus dem Graben heraus, über und über mit Moder bedeckt, daß er aussah wie der schwarze Mann. An der Wange, wo ihn Liese's strafender Fuß gestreift, klaffte eine blutende Wunde.

Peters, der noch auf dem Acker beschäftigt gewesen war, kam voll Schreck herbeigeeilt; aber als er sah, daß dem jungen Menschen kein gefährlicher Schaden entstanden war, konnte er sich einer stillen Freude nicht erwehren.

„Siehst Du," sagte er, „das war mal 'ne Vergeltung." Und als Heinrich brummend, aber etwas kleinlaut auf seinen Hof gezogen kam und seinem Herrn klagen wollte, da sagte dieser dasselbe, ja, alle Leute im Dorfe sagten es mit unverkennbarem Triumph, als sie von Liese's Rache hörten. Und sie erfuhren es also, dafür sorgten schon Peters Kinder und das rote Mal auf Heinrichs Wange. Schluß folgt.

Briefkasten der Redaktion.

Als Preisgewinner für richtige Auflösung der im Jahrgang 1908 erschienenen Rätsel konnten bestimmt werden: Mily Büche, St. Gallen; Dorli Diem, St. Gallen; Klara Faust, Jonathal; Alice Grädel, Huttwil; Marguerite Henrici, Basel; Marie Imhof, Bern; Walter Imhof, Bern; Oscar Imhof, Bern; Alice Lieberherr, St. Peterzell; Alfred Meier, Herisau; Elsa Nuesch, St. Gallen; Walter Siegwart, Basel; Klärli Siegwart, Basel; Hanneli Siegwart, Basel; Marguerite Vuillien, Basel; Willi Vuillien, Basel. Mit der Versendung der Preise wird demnächst begonnen werden.

Alice G . . . . . in Huttwil. Deine lieben Brieflein geben doch immer ein richtiges Lebensbild; man ist gleich mitten drin in Deinem Erleben, sei es Freude oder Leid. Und meistens findet sich ja beides beisammen, wie es der Tag eben bringt. Einen guten Lehrer durch den Tod verlieren tut recht weh, umsomehr, wenn der getreue Schulmann schon die Eltern der jüngeren und jungen Garde unterrichtet hat. Wie viel Freudiges steht Dir in den nächsten Wochen bevor. Du zählst schon die Tage und die Nächte, bis die lieben Geschwister heimkommen. Schlafe bis dahin nur recht viel auf Vorrat, denn nachher wird das Plaudern ja kein Ende nehmen. Die Zeitungen haben von der Kalamität in Euerem Schulhaus gesprochen und als ich gelesen, daß der dortige Zentralofen seine Heizdienste versage infolge eines Defektes, dachte ich gleich an Dich, die Du so gern zur Schule gehst und doch elektrisiert sein werdest von dem unerwarteten Vorkommnis. Und richtig. Aus Deinem lieben Brieflein tönt es jubelnd: „Juhui! Jetzt haben wir keine Schule! Am großen Zentralofen ist etwas zerbrochen und jetzt kann man das Schulhaus nicht heizen. Ich weiß, ich sollte mich nicht so freuen, aber als uns die Lehrer Ferien verkündeten, habe ich halt nicht weinen mögen!" Du suchst nicht umsonst bei mir Verständnis für Deine Gefühle. Hätte in solchem Fall eines von Betrübnis gesprochen, so würde ich ihm gar nicht geglaubt haben. Dein zu spät eingetroffenes Januarbrieflein hat die richtigen Auflösungen der Rätsel aus Nr. 12 des letzten Jahres gebracht; die Verspätung bedeutet für Dich also keinen Verlust. Auch die Nüsse aus Nr. 1 hast Du gut geknackt. Du meinst, in Deinem Briefe viele Fehler gemacht zu haben. Dem ist aber nicht so. Dein Bernerdialekt am Schluß hat mich recht gaudiert, es liest sich so drollig. Ob Du wohl daran denkst, Deine lieben Geschwister von mir zu grüßen, wenn sie heimgekommen sind? Gelt, Du tust es. Grüße mir auch herzlich die liebe Mamma und Du sei ganz besonders gegrüßt.

Walter S . . . . . in Basel. Nun kommt doch hie und da ein Winter, der es gut meint mit der Basler Jungmannschaft und die Schule tut dann auch das Ihrige und gewährt Schlittenferien. So bald es aber so weit ist, daß die Tage länger geworden sind, die Sonne spürbar warme

Strahlen spendet und die Vogelwelt am Morgen sich hören läßt, dann ist es mit der eigentlichen Winterstimmung vorbei, auch wenn der Schnee nachträglich noch einmal hoch zu liegen kommt. Du hast also auch dieses Jahr wieder in dem großen Orchester-Konzert mitwirken können. Das muß ein prächtiger und nachhaltiger Genuß sein und eine fühlbare Förderung des musikalischen Empfindens und Verstehens. Sich als Teil zu fühlen eines großen Ganzen, zu wissen, daß von der eigenen Achtsamkeit oder dem geringsten eigenen Versehen Großes abhängt, daß die hingebende Arbeit und der ehrende Erfolg von hunderten ernsthafter Männer durch uns unterstützt oder gefährdet werden kann, das weckt das Verantwortlichkeitsgefühl in hohem Maße und wem dies einmal eigen ist, der hat sich einen Schatz errungen für seine Zukunft. Seien es stramme Wintervergnügen oder sei es hoffnungsvolles Frühlingsahnen, das Deine Tage Dir würzt -- genieße das Schöne aus voller Seele und sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in **Basel**. Auch Du bist also zufrieden mit dem diesjährigen Winter, der es Euch so oft gestattete, dem Eissport zu huldigen. Daß Du Dich so freutest, wenn Euere Eisferien mit denen des Bruders zusammenfielen, hat mich besonders angenehm berührt, denn es ist etwas so liebliches, wenn Geschwister gerne beisammen sind und die Freude des einen den Genuß des andern erhöht. Wie bald kommt doch die Zeit, wo das Mädchen und der Knabe zum Zweck der Ausbildung das liebe elterliche Heim verlassen muß, um meistens nur von Zeit zu Zeit sich daheim wieder einzufinden. Wie wohl tut es dann, wenn eine Menge von schönen und lieben Erinnerungen an unsere glücklichste Lebenszeit uns verbleiben. Du spürst also recht, wie erfrischt die Schularbeit wieder an die Hand genommen wird, wenn die Lunge beim Wintersport sich mit gesunder Lebensluft wieder voll pumpen konnte. Ein frohes Kraftgefühl zum lernen ist aber auch notwendig, denn die Examenzeit naht und damit vermehrte Schularbeit. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und das glückliche Brautpaar.

Hanneli S . . . . . in **Basel.** Dir hat der fatale Husten die Schlittschuhfreude verdorben, armes Hanneli. Du wirst aber Ersatz gefunden haben beim Spielen mit der Küche und den Puppen und die liebe Mamma und Fräulein Ida werden schon dafür gesorgt haben, daß das Daheimbleiben Dich nicht gar so hart ankommen mußte. Hast Du Anna Kling auch schon ein Brieflein geschrieben? Du bist der Schule dankbar, daß sie Dich die Kunst gelehrt hat, nun selbständig schöne Geschichten zu lesen. Ich werde an Deine Freude denken, wenn ich für die fleißigen Rätsellöser des Jahres 1908 die Preise auswähle. Habt Ihr beides lesen gelernt: deutsche und lateinische Schrift? Backt Ihr auch wieder Fastnachtküchli in Euerer Küche? Wahrscheinlich gibt Fräulein Ida aus der großen Küche den Teig und Ihr Schwestern macht die kleinen Formen und backt. Ich hoffe, das Gebäck gerät schön und schmecke Euch gut. Du schreibst mir dann im nächsten Brieflein davon, gelt? Für heute sei herzlich gegrüßt.

Karl St. . . . . . in **Focsani, Rumänien.** Grüß Gott, Du liebes neues Schreiberlein, das so wacker und flott als junger Sohn einer Schweizerfamilie sich einführt. Du hältst etwas auf dem Schweizernamen

und wirst ihm in der Fremde Ehre machen. Du besuchst also die vierte Klasse einer deutschen Schule. Schrift und Ausdruck zeigt aber auch, daß Du tüchtig gelernt hast. Auch die Rätsel sind tadellos aufgelöst. Wie viel Interessantes könntest Du Deinen Mitleserlein von Land und Leuten erzählen. Willst Du es gelegentlich einmal versuchen? Verstehst Du die dortige Landessprache auch? Sind die Deutschsprechenden dort zahlreich? Ich hätte eine ganze Menge Fragen zu tun und freue mich recht auf Deinen nächsten Brief, der mir auch sagt, ob Du auch Geschwister hast und was derlei Sachen mehr sind, die uns ein Bild geben von Deinem Leben in der Familie und außer derselben. Ich hoffe gern, Du betrachtest Deine weitere Korrespondenz mit der „Kleinen Welt" als eine gute Uebung, die Dir einen hübschen Preis eintragen wird, wenn Du auch die nachfolgenden Knacknüsse weiter mit so tötlicher Sicherheit zu treffen verstehst. Grüße mir auch Deine lieben Eltern und sei selber herzlich gegrüßt.

Alice L . . . . . in **St. Peterzell.** Deine Vorahnung trifft zu; Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Von Maßliebchen haben wir am 21. Jan. hier freilich nichts gesehen. Aber inzwischen, da mehrmals Stein und Bein gefroren war, sind diese verfrühten Lenzboten wohl auch an jenem sonnigen, geschützten Plätzchen erfroren, wo sie Dich so hoffnungsfroh angelacht haben. Frau Holle ist hierzulande in diesem Winter nicht sehr eifrig mit ihrem Baumwollezupfen, es langt nicht einmal zu einer dauernd richtigen Schlittbahn. Kalt ist's ja schon, denn man sieht heut beim schönsten Sonnenschein nicht wenig blau angelaufene Nasen und steife Gesichter. Diese Art von Kälte läßt aber keine rechte Winterfreude mehr aufkommen. Wie gemütlich ist es, daß Du und die liebe Mamma dem guten Großvater seinen erlittenen Verlust nicht so sehr zum Bewußtsein kommen lasset. Töchterliche Fürsorge und Pflege und der jungen Enkelin Frohsinn wehren am besten dem Gefühl der Vereinsamung. Grüße mir herzlich die liebe Mamma und den greisen Großvater und Du selber sei ebenfalls aufs beste gegrüßt.

Mily B . . . in **St. Gallen.** Nun hast Du doch einmal Farbe bekennen müssen mit der Feder. Daß der Schnabel befähigt ist, seine Pflicht zu tun, wußte ich ja, das andere aber mußte mir erst dieser Brief zeigen und es darf sich sehen lassen, auch vor kritischen Augen. Was hält Dich ab, nach langer Pause wieder einmal zu kommen, um Neues zu hören und zu sehen? Hoffentlich sind es keine gesundheitlichen Gründe. Die Tage sind ja bereits hübsch länger geworden, so daß das abendliche Heimgehen nicht erforgt werden muß. Die Fastnachtstage zwar läßt man besser noch vorbeigehen, wenn man nicht gerade in der Stimmung ist, ulkiges Treiben an sich herankommen zu lassen. Du möchtest wissen, was „Joggeli sött ga Birrli schüttle" bei den „Baslerleckerli" für Effekt gemacht habe? Ja, das hättest Du nun wirklich sehen und hören sollen, beschreiben läßt sich das wirklich nicht. Dazu brauchte es Augen und Ohren und ein kindliches Herz, das sich in die Auffassung und in das Gemüt von Kindern hineindenken kann. Für Dich wäre das Zusehen und Zuhören ein wahre Offenbarung gewesen, das weiß ich und ich würde Dir den Genuß auch so gerne gegönnt haben. Deine Rätselauflösungen sind natürlich richtig. Laß Dich also bald wieder

einmal sehen, gib der lieben Mamma und dem zielbewußten Kronprinzen meine besten Grüße und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Willi Y . . . . . in Basel. Dein Zeugnis vom Kalligraphielehrer lautet jedenfalls auf die beste Note. Die in Rundschrift so schön geschriebene Adresse macht Staat und könnte leicht den Neid des Postboten erwecken. Auch der Brief selbst ist eine Freude anzusehen. Laß Dir die Schrift auf den höheren Schulen dann nur nicht verderben, denn sie bleibt trotz der allgemeinen Verbreitung der Schreibmaschine doch immer noch ein guter Empfehlungsbrief und ein sich gut verzinsendes Kapital. — Es tut mir recht leid zu hören, daß Ihr Euere durch Jahre vertraute und tüchtige Klavierlehrerin durch den Tod verloren habt und daß infolge dessen Euer so schön geplantes Weihnachts-Hauskonzert unterbleiben mußte. Doch scheint Ihr für die Zukunft wieder in guter musikalischer Hut zu sein. Seitdem Du Deinen Brief geschrieben hast, hat das Wetter allerlei Abwechslung gebracht, so daß das Eis jetzt vielleicht nicht mehr tadellos ist; doch, was nicht ist kann noch einmal werden bis im — Mai. Deine Rätselauflösungen sind richtig. Ich erwidere die freundlichen Grüße Deiner lieben Mamma und der Geschwister, sowie Deine eigenen, aufs herzlichste.

Marguerite H . . . . . in Basel. „Man merkt, daß es dem Ende des Schuljahres zugeht, Aufgaben gibt es ganz gehörig", sagst Du. Gleichzeitig aber fährst Du fort: „Doch, ich finde es schön, immer wieder Neues kennen zu lernen, sei es in Geschichte, Naturkunde oder sonst in einem Fach." Wo so empfunden wird, da steht die berufliche Entwicklung und das ethische Streben noch auf der Höhe und von Schulmüdigkeit ist keine Spur, trotz der nahenden Examen. Dieses Kraftgefühl spricht jetzt aber auch aus der Schrift, die eine große Veränderung erfahren hat. Dies zu sehen, tut nicht nur den Augen gut, sondern auch dem Herzen, das der Entwicklung eines lieben jungen Menschenkindes mit Interesse folgt. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Dorli D . . . in St. Gallen. Natürlich dachte ich Dich in Korrespondenz mit Deiner Freundin Vivien, von welcher die Blätter erzählten, sie liege als überangestrengtes Wunderkind krank in Lausanne. Die Art und Weise, wie die Notiz abgefaßt war, ließ aber einen großen Zweifel offen über die Richtigkeit der Notiz. Solchem Ausnahmemenschen und stecke er auch noch ganz in den Kinderschuhen, folgt eben auch der böse Neid der weniger begabten. Es ist gut, daß Vivien solche Sachen nicht zu lesen bekommt, daß ihre lebenserfahrene und um das Kinderglück ihres Lieblings so sehr besorgte kluge Mamma ihrem Töchterchen alles fern hält, was ihm seine köstliche Harmlosigkeit rauben und ihm dasjenige nahe bringen müßte, was des Künstlers eigenen Genuß vergiften kann. Die Krankgesagte war also inzwischen in England und hat sich auch dort begeisterte Herzen erobert. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Sag Deiner lieben Schwester meinen besten Dank für die Zustellung ihres Rätsels. Sie war in dieser Sache früh schon Meisterin und es freut mich zu sehen, daß sie das Interesse für die „Kleine Welt" auch jetzt noch im Auge hat. Du scheinst ihre richtige Nachfolgerin zu werden. Dir und Deinen lieben Angehörigen sende ich beste Grüße.

Preis-Zahlen-Rätsel.

In diese leeren Felder müssen die Zahlen 100 bis und mit 124 so eingesetzt werden, daß die Summe einer wagrechten, senkrechten und der beiden Diagonalen je 560 ergibt. Jede Zahl darf nur einmal gebraucht werden.

N. D.

Preis-Setz-Rätsel.

Die Buchstaben A, A, A, Ch, E, E, F, F, F, F, L, L, S, S, U, U, sind so in die 16 leeren Felder einzustellen, daß senkrecht und wagrecht sich ergibt:

1. Eine Tiergattung,
2. Eine Eigenschaft,
3. Ein Raubtier,
4. Ein Mädchenname.

Dorli Diem.

Auflösung der Rätsel in Nr. 1:

Preis-Sinnrätsel: Schlüssel.

Preis-Ergänzungsaufgabe: Die ergänzten Wörter lauten: **R**hein, **O**rest, **B**rauch, **E**wald, **R**ast, **T**rost, **S**aar, **C**eder, **H**erz, **U**bier, **M**alter, **A**gent, **N**adel, **N**orden. — Die fettgedruckten Ergänzungsbuchstaben geben aneinandergereiht den Namen des Komponisten: Robert Schumann.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.